

Bachelorarbeit Studiengang Duitse Taal
en Cultuur
Begleiterin: Dr. B. Mariacher
Zweitbegutachter: Prof. Dr. Naaijken

Block 4, 2014-2015

Genial und Krank?

Über die Verarbeitung der Krankheit Syphilis in Thomas Manns *Doktor Faustus*



Bild: ©Jan Lens

Vorgelegt von:

Elisabeth Lens
Studiengang Duitse Taal en Cultuur
3. Studienjahr
Studentnummer: 3937127
E-Mail: c.e.lens@students.uu.nl

Abgabedatum: 10.08.2015

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	1
2. Syphilis: Die medizinische Ansichten über die Krankheit.....	6
3. Syphilis in <i>Doktor Faustus</i>	10
3.1 Symptome und Krankheitsverlauf der Syphilis in <i>Doktor Faustus</i>	13
3.2 Nähe und Zusammenspiel zwischen Neurosyphilis und Degeneration.....	16
3.2.1 Was waren um 1800 die medizinische Ideen von Degeneration?.....	17
3.2.2 Wie sind diese Ideen über Degeneration in <i>Doktor Faustus</i> verarbeitet?.....	20
4. Folgen der Wiedergabe der Neurosyphilis für den Geniebegriff in <i>Doktor Faustus</i>	23
4.1 Umdeutung der Begriffe ‚gesund‘ und ‚krank‘.....	25
4.2 Der Umgang mit der Krankheit in <i>Doktor Faustus</i>	28
5. Ausblick.....	32
6. Literaturverzeichnis.....	35

1. Einleitung

Einerseits vermittelt Literatur Ideen an die Gesellschaft und andererseits ist Literatur selbst Teil der Kultur und spiegelt Ideen, die schon in einer Gesellschaft zirkulieren.

Ein Thema, das sich in dieser Wechselwirkung betrachten lässt, ist der Umgang mit den Ideen über Krankheiten. Vor allem am Ende des 19. Jahrhunderts und Anfang des 20. Jahrhunderts setzt Literatur sich hiermit auseinander. Beispiele hierfür sind Émile Zola's aus 20 Teilen bestehende Romanzyklus über die Rougon-Macquart Familie (1871-1893), Gerhard Hauptmanns *Bahnwärter Thiel* (1888) und *Vor Sonnenaufgang* (1889), Heyms Erzählung und Gedicht *Der Irre* (1911), Arthur Canon Doyles Kurzgeschichte *The Third Generation* (1894) und Thomas Manns *Der Zauberberg* (1924).¹ Auch das Krankheitsbild der Degeneration, das hier zur Diskussion steht, kommt vielfach zur Sprache. Unter anderen hat Thomas Mann dieses Krankheitsbild in seinen Romanen verarbeitet. Vor allem in seinem Roman *Buddenbrooks* lassen sich viele Degenerationsmerkmale finden.²

Die Gattung des Romans hat eine besondere Funktion in der Verbreitung der Bekanntheit von Degenerationsmerkmalen bekommen. Die Gründe dafür beschreibt Caroline Pross wie folgt:

„Die Romanliteratur bot sich einer popularisierenden Vermittlung nicht nur aufgrund ihres hohen Verbreitungsgrads an, sondern auch deswegen, weil ihre generischen Strukturen den Darstellungserfordernissen des Wissens über die moderne Degeneration entgegenkamen.“³

Es ist interessant der Frage nachzugehen, inwiefern Thomas Mann die weit verbreiteten Gedanken über Degeneration in seiner Erzählung integriert hat und welches Bild der Roman von dieser Krankheit vermittelt. In der Sekundärliteratur wurde ausführlich

¹ Die website <http://www.literatuurengeneeskunde.nl/databases/index.php?lan=nl&page=24&item=5> bietet einen Überblick über Romanen und Erzählungen die Krankheiten verarbeiten.

² Vgl. Koopmann, Helmut: Krankheiten der Jahrhundertwende im Frühwerk Thomas Manns. In: Literatur und Krankheit im Fin-De-Siècle (1890-1940). Thomas Mann im europäischen Kontext. Hgg. v. Thomas Sprecher. [Die Davoser Literaturtage 2000]. Frankfurt am Main 2002, S.115-130.

³ Pross, Caroline: Die Kunst der Unterscheidung. In: Bann der Gewalt. Studien zur Literatur- und Wissensgeschichte. Hgg. v. Maximilian Bergengruen und Roland Borgards. Göttingen 2009, S.361-386, hier S.373.

nachgegangen, wie die Degeneration in den *Buddenbrooks* verarbeitet wurde. Über Thomas Manns *Doktor Faustus* aus dem Jahre 1947, der den Zeitraum 1880-1945 bearbeitet, genau die Zeit worin die Degenerationsideen verbreitet wurden, ist viel weniger bekannt. Koopmann sagt über *Die Buddenbrooks*, dass die für die Degeneration wichtige „Frage, was gesund sei und was krank, [...] von Thomas Mann überhaupt nicht gestellt [wird].“⁴ In der vorliegenden Arbeit soll gezeigt werden, wie in *Doktor Faustus* diese Frage schon gestellt wird. Auch soll die Frage beantwortet werden, ob und wie genau die Degeneration eine Rolle in *Doktor Faustus* spielt.

Eine andere Krankheit, die Thomas Mann ausführlich in seinem Roman verarbeitet hat, ist die Geschlechtskrankheit Syphilis. Leverkühn, die Hauptperson in diesem Roman, erhofft genial zu werden durch diese Krankheit. Denn Krankheiten wie die Syphilis haben einen illuminierenden Einfluss auf das Gehirn, so der Gedanke. Der Teufel erklärt es Adrian Leverkühn wie folgt:

„Krankheit, und nun gar anstößige, diskrete, geheime Krankheit, schafft einen gewissen kritischen Gegensatz zur Welt, zum Lebensdurchschnitt, stimmt aufsässig und ironisch gegen die bürgerliche Ordnung und läßt ihren Mann Schutz suchen beim freien Geist, bei Büchern, beim Gedanken.“ (DF, S.312)

In der Sekundärliteratur ist viel über das der Syphilis verwandte Thema der Genialität geschrieben worden. So beschreibt zum Beispiel Christian Baier in seinem Werk *Zwischen höllischem Feuer und doppeltem Segen* Thomas Manns Geniebegriff und welche Ideen Einfluss auf seinen Geniebegriff gehabt haben.⁵ In Bezug auf *Doktor Faustus* zeigt er, welche Merkmale eines Genies bei Leverkühn präsent sind und welche Entwicklungen zur Entstehung des Genies beitragen.⁶ Dabei geht er auf sowohl die Charaktermerkmale Leverkühns als auch auf die Bildung, die er bekommen hat, ein. Auch erklärt Baier die Nähe zwischen dem Geniebegriff und den melancholischen Charakterzügen Adrians.⁷ Er zeigt, dass sich die Bedeutungen der Wörter ‚gesund‘ und

⁴ Koopmann: Frühwerk. 2002, S.126.

⁵ Vgl. Baier, Christian: *Zwischen höllischem Feuer und doppeltem Segen. Geniekonzepte in Thomas Manns Romanen Lotte in Weimar, Joseph und seine Brüder und Doktor Faustus.* Göttingen 2011, S.192.

⁶ Vgl. Ebd., S.307.

⁷ Vgl. Ebd., S.260.

‚krank‘ verändern und dass dementsprechend das kranke Genie bei Mann vielleicht der einzige gesunde Mensch ist.⁸ Auch andere Sekundärliteratur, unter anderen Rützens Beitrag in Sprechers Sammelband *Literatur und Krankheit im Fin-De-Siècle*,⁹ geht auf den Geniebegriff und die damit verbundene Melancholie Leverkühns ein.

In der Sekundärliteratur wird aber kaum bis nie auf das medizinische Krankheitsbild der Syphilis eingegangen. Es lohnt sich meines Erachtens jedoch dieses Bild zu erforschen, denn sowohl für Literaturwissenschaftler als auch für Ärzte wäre ein besseres Verständnis hiervon nützlich. Insbesondere für die Debatte über die Genialität Leverkühns könnte es hilfreich sein ein gutes Verständnis von der Krankheit zu haben, die diese Genialität verursachen soll. Denn die Idee, man werde durch zum Beispiel Syphilis genial, muss irgendwie mit den Symptomen, der Entwicklung der Krankheit und den Behandlungsmöglichkeiten zusammenhängen. Man kann sich dementsprechend fragen, was genau in dieser Krankheit steckt, das sie für den Geniebegriff in *Doktor Faustus* interessant macht. Die Frage, wie das medizinische Bild der Syphilis die Erzählung vertieft, ist bisher in der Sekundärliteratur noch nicht ausführlich behandelt worden.

Umgekehrt wird innerhalb der Medizin aber sehr wohl Wert gelegt auf literarische Krankheitserzählungen. Das VU University Medical Center hat zum Beispiel eine online Datenbank mit Büchern über Krankheiten und Artikeln, die den Zusammenhang zwischen Literatur und Medizin behandeln, gemacht. Aus der Überzeugung heraus, dass Schriftsteller gute Beobachter sind, wird beim VU University Medical Center geforscht nach der Wiedergabe von Krankheiten in der Literatur.¹⁰ Von der Nützlichkeit der Literatur für die Medizin handelt unter anderen Femi Oyebodes Artikel *The medical humanities: literature and medicine*. Ihm ist vor allem wichtig, dass die Literatur das subjektive Erlebnis einer Krankheit für die ‚kalte‘ Medizin anschaulich machen kann. Ärzte können dementsprechend durch das Lesen einer Autobiographie oder eines

⁸ Vgl. Ebd., S.245f.

⁹ Vgl. Rütten, Thomas: Krankheit und Genie. Annäherungen an Frühformen einer Mannschen Denkfigur. In: *Literatur und Krankheit im Fin-De-Siècle (1890-1940). Thomas Mann im europäischen Kontext*. Hg. v. Thomas Sprechler. [Die Davoser Literaturtage 2000]. Frankfurt am Main 2002, S.131-170.

¹⁰ Vgl.: *Literatuur en Geneeskunde: ziekte door andere ogen*. URL: <http://www.literatuurengeneeskunde.nl/index.php?lan=nl&top=1>. Gesehen am: 17.07.2015.

Romans besser verstehen, was in einem Patienten oder den Angehörigen eines Patienten vorgeht. Einer Arzt soll fast die Verpflichtung haben sich in diese persönliche Krankheitserlebnis einzuleben, denn

„[s]ymptoms are, in the end, no more than symbols that signal potential pathologies, outcomes and treatments. But, these same symbols are impregnated with meaning and emotional investment in the patient’s life. [...] Being humane involves connecting and engaging with the patient’s concerns and worries, the patient’s understandings as well as misunderstandings, and drawing from the same pool of cultural motifs as the patient so as to grasp the patient’s apprehensions.”¹¹

Auch Manns *Doktor Faustus* zeigt einen bestimmten Krankheitsverlauf und wie von unterschiedlichen Menschen auf eine Krankheit reagiert wird. Das heißt, dass auch aus *Doktor Faustus* gelernt werden kann, welche persönliche Seite eine Krankheit mit sich trägt. Auch mit Krankheit verknüpfte kulturelle Motive finden sich in *Doktor Faustus* wieder, zum Beispiel in den Auffassungen über Genialität.

In der vorliegenden Bachelorarbeit soll der Frage nachgegangen werden, wie sich das Krankheitsbild der Syphilis im Roman entwickelt, welches Bild von dieser Krankheit vermittelt wird und mit welchen anderen Themen es verknüpft ist. Die Forschungsfrage der vorliegenden Bachelorarbeit lautet deshalb: Welches Bild von dem Krankheitsbild der Syphilis vermittelt Thomas Mann in *Doktor Faustus* und wie hängt dieses Bild mit dem Geniebegriff von Thomas Mann zusammen?

Zur Beantwortung dieser Frage wird in einem ersten Schritt untersucht, was die Syphilis genau für ein Krankheitsbild ist. In einem zweiten Schritt werde ich zeigen, wie die Syphilis in *Doktor Faustus* wiedergegeben wird und wie es mit dem Krankheitsbild der Degeneration zusammenhängt. Dafür ist es notwendig zuerst darzustellen, was das Krankheitsbild der Degeneration genau war, um es danach auf den Roman anwenden zu können. Im dritten Schritt wird erörtert, wie die Wiedergabe der Syphilis und der Geniebegriff im Roman zusammenhängen. Schließlich wird im vierten

¹¹ Oyebode, Femi: The medical humanities. Literature and medicine. Clinical Medicine [Jahrgang 10 2010]. H.3, S.242-244, hier S.244.

Schritt gezeigt, wie die Figuren im Roman mit Krankheiten umgehen und was wir daraus lernen können.

2. Syphilis: Die medizinische Ansichten über die Krankheit

Syphilis ist eine sexuell übertragbare Erkrankung, die durch die Spirochät *Treponema pallidum* verursacht wird. Spirochäten sind einer Subkategorie von Bakterien, die dünn und spiralförmig sind.¹² Einigen Spirochäten der Sorte *Treponema* können bei Menschen Krankheiten verursachen, zum Beispiel verursacht die *Treponema Pallidum* Syphilis.¹³ Unbehandelte Syphilis kennt drei Stadien im Krankheitsverlauf. Primäre Syphilis entsteht nur am Infektionsort und innerhalb von zwei bis vier Wochen. Sekundäre Syphilis sorgt nach ungefähr zwei Monaten für unter anderem Fieber und allgemeines Unwohlsein. Erst bei tertiärer Syphilis dringen die Bakterien in das Gehirn, die Leber, die Knochen, die Blutgefäße oder das Herz ein.¹⁴

Neurosyphilis ist dementsprechend eine Form von tertiärer Syphilis, da sie sich auf das Gehirn und das zentrale Nervensystem auswirkt. Bei Neurosyphilis unterscheidet man frühe und späte Neurosyphilis. Frühe Neurosyphilis kommt meistens zwischen den 3 oder 18 Monaten nach der Infektion zur Äußerung und tastet das zentrale Nervensystem an.¹⁵ Späte Neurosyphilis tritt erst nach Jahren oder Dezennien auf. Sie ist für den Genialitätsbegriff die interessanteste Form, denn bei dieser Form wird das Gehirn angetastet.¹⁶ Die neurosyphilitischen Syndrome, die am öftesten vorkommen sind Tabes Dorsalis und General Paralysis of the Insane (GPI).¹⁷ Da bei Tabes Dorsalis die Spirochäten zwar im Rückenmark eindringen, nicht aber im Gehirn, ist nur die GPI für den Roman von Bedeutung. Denn wenn es schon zu einer Genialisierung durch Krankheit kommen könnte, würde das im Gehirn stattfinden müssen.

¹² Vgl. Houston, Simon; Taylor, John S.; Cameron, Caroline E.: Spirochaetes. In: eLS. URL: www.eLS.net. Chichester 2014, S.1.

¹³ Vgl. Ebd., S.10.

¹⁴ Vgl. Lens-Daey Ouwens, Ingrid M.; Heijstra, Mirjam .P.; Timmerman, Leo: Neurosyphilis. Onverwacht weerzien met een oude bekende. Tijdschrift voor Psychiatrie [Jahrgang 53 2011]. H.2, S.125-129, hier S. 127.

¹⁵ Vgl. Ebd., S.127.

¹⁶ Vgl. Ebd., S.127.

¹⁷ Vgl. Daey Ouwens, Ingrid M.; Koedijk, Femke D.H.; Fiolet, Aernoud T.L.; van Veen, Maaike G.; van den Wijngaard, Kees C.; Verhoeven, Willem M.A.; Egger, Jos I.M.; van der Sande, Marianne A.B.: Neurosyphilis in the mixed urban-rural community of the Netherlands. Acta Neuropsychiatrica [Jahrgang 26 2014]. H.3, S. 186-192, hier S.187.

Ende des 19. Jahrhunderts war die Syphilis zu einem weltweiten Problem geworden. Auch in den Niederlanden stieg die Zahl der Patienten mit GPI zwischen 1875 und 1915 von etwas mehr als 2% auf fast 7%.¹⁸ Kaplan sieht als Grund für die Zunahme der an Syphilis Erkrankten die sozialen Veränderungen der Zeit: Neben einer immer größer werdenden Bevölkerung gab es unter anderen eine Immigration aus Osteuropa. Durch diese sozialen Veränderungen konnte Syphilis sich sehr schnell verbreiten, denn es gab viele Menschen nah aufeinander, worunter eine Menge Arbeitsloser.¹⁹ Anfänglich kam Neurosyphilis vor allem bei Männern aus den oberen Gesellschaftsschichten vor, aber um 1903 verbreitete sie sich auch unter den Männern und Frauen aus anderen Gesellschaftsschichten.²⁰ Dennoch war der Großteil der Infizierten männlich²¹, was bis heute immer noch so ist.²²

Obwohl durch gute Behandlungsmöglichkeiten und ausführliche Screenings die Zahl der an Neurosyphilis Erkrankten abgenommen hat, kommt die Krankheit immer noch vor. So wurden zwischen 1999 und 2010 in den Niederlanden durchschnittlich 60 neue Fälle pro Jahr identifiziert.²³ Interessanterweise kamen mehr Patienten aus den Städten als vom Land: „This incidence [of Neurosyphilis] was higher in the western (urbanised) part of the Netherlands, as compared with the more rural areas (0.6 and 0.4 respectively).“²⁴

Eine historische Kohortenstudie über 105 Patienten mit GPI zwischen 1924 und 1955 in einer Irrenanstalt in Venray (den Niederlanden) hat ergeben, dass die meist vorkommenden neuropsychiatrischen Symptome bei GPI Urteils- und Kritikstörungen, Demenz und Hyperaktivität sind.²⁵ Bei dem Symptom Demenz ist in diesem Kontext zu beachten, dass der Begriff einen Bedeutungswandel erlebt hat. Denn im 19. Jahrhundert

¹⁸ Vgl. Slijkhuis, Jessica; Oosterhuis, Harry: Cadaver brains and excesses in Baccho and Venere. Dementia paralytica in Dutch psychiatry (1870-1920). *Journal of the History of Medicine and Allied Sciences* [Jahrgang 69 2014]. S.426-460, hier S.434.

¹⁹ Vgl. Kaplan, Robert M: Syphilis, sex and psychiatry, 1789-1925. Part 2. *Australasian Psychiatry* [Jahrgang 18 2010]. H1, S.22-28, hier S.22.

²⁰ Vgl. Ebd., S.23.

²¹ Vgl. Daey Ouwens [e.a.]: Urban-rural community. 2014, S.189.

²² Vgl. Ebd., S.186.

²³ Vgl. Ebd., S.186.

²⁴ Ebd., S.186.

²⁵ Vgl. Daey Ouwens, Ingrid M.; Lens, C. Elisabeth; Fiolet, Aernoud T.L.; Ott, Alewijn; Koehler, Peter J.; Verhoeven, Willem M.A.: Clinical Presentation of General Paralysis of the Insane in a Dutch Psychiatric Hospital, 1924-1954. *European Neurology* [Jahrgang 74 2015]. S.54-59, hier S.57.

wurde der Begriff Demenz für den Endzustand vieler mentale Störungen benutzt.²⁶ Größenwahn, wovon oft gedacht wird, dass er kennzeichnend für GPI ist, wurden bei 46 von 105 Patienten gefunden. Schließlich ist es bemerkenswert, dass viele Patienten Verhaltensprobleme hatten: 52 Patienten wurden aus einem allgemeinen Krankenhaus in den Irrenanstalt verwiesen, da sie sich zu herausfordernd verhielten. 11 Patienten, die vor Aufnahme zu Hause verblieben, standen in Kontakt mit der Justiz wegen ihres Benehmens.²⁷

Lange galt Syphilis als unheilbar. Erst 1917 wurde eine Behandlungsmöglichkeit entdeckt: die Malariatherapie. Julius Wagner-Jauregg, ein in Wien wohnende Psychiater, behandelte 1917 nach ausführlicher Forschung zum ersten Mal mit Malaria.²⁸ Die Idee der Behandlung war, dass durch die Malariainfektion die Syphilisspirochäten getötet wurden. Danach wurde die Malaria mit unter anderen Quinine behandelt. „Malariotherapy did not cure GPI, but it restored a virtually normal life to patients who otherwise faced a demented death within short time.“²⁹ Die Behandlung war erfolgreich: um 1934 war für Dreiviertel der in Melbourne mit Malaria behandelten Patienten die Behandlung so erfolgreich, dass sie aus dem Krankenhaus entlassen werden konnte.³⁰

Die Idee, es könne eine Verbindung zwischen der Erkrankung an Neurosyphilis und Genialität bestehen, ist zurückzuführen auf sowohl das klinische Bild als auf die vielen Beispiele von Künstlern oder Gelehrten mit Neurosyphilis.³¹ Sogar Wissenschaftler sollen sich vor der Entdeckung der *Treponema Pallidum* mit der Frage beschäftigt haben, ob Syphilis die kognitiven und intellektuellen Fähigkeiten des Patienten steigern könnte.³² Dieser Gedanke wird aufgegriffen in einer Fallbeschreibung aus 2011 von Segers- van Rijn und anderen die einen Künstler erkrankt an

²⁶ Vgl. Berrios, German E.: Dementia. Historical Overview. In: Dementia. Hgg. v. Alistair S. Burns und Raymond Levy. London 1994, S.3-15, hier S.5.

²⁷ Vgl. Daey Ouwens [e.a.]: Insane. 2015, S.56.

²⁸ Vgl. Kaplan: Syphilis. 2010, S.25.

²⁹ Ebd., S.25.

³⁰ Vgl. Kaplan: Syphilis. 2010, S.26. Dabei ist anzumerken, dass die Erfolgsquote durch unterschiedlichen Faktoren bestimmt wird, zum Beispiel Krankheitsdauer. Diese Zahlen können also bedeutend niedriger ausfallen.

³¹ Vgl. Segers- van Rijn, Joyce M.W.; Blom, Jan D.: Een kunstenaar met neuroloes en aids. Tijdschrift voor psychiatrie [Jahrgang 53 2011]. H.4, S.245-250, hier S.245.

³² Vgl. Rütten, Thomas: Genius and Degenerate? Thomas Mann's *Doktor Faustus* and a Medical Discourse on Syphilis. In: Contagionism and Contagious Diseases. Medicine and Literature 1880-1933. Hgg. v. Thomas Rütten und Martina King. [Komparatistische Studien / Comparative Studies, Band 38]. Berlin 2013, S. 147-165, hier S.160f.

Neurosyphilis und Aids behandelten.³³ Sie schlussfolgerten, dass über den Verband zwischen Neurosyphilis und Genialität keine festen Aussagen gemacht werden konnten, da nicht nachgewiesen werden kann, dass die Künstler (und andere Gelehrten) ohne die Neurosyphilis nicht zu gleichen geistigen Höhepunkten gekommen wären.³⁴ Nichtsdestotrotz ist es sehr interessant, dass dieser Gedanke im Jahr 2011 überhaupt noch aufgegriffen wird.

Kaplan zeigt, dass Syphilis eng mit Kulturgeschichte verbunden werden kann: „Since 1494, syphilis, more than any other illness, has been intertwined with the history of human society. It has been associated with intense moral condemnation and, paradoxically, linked to creative brilliance.“³⁵ Auch in der Literatur wird die Syphilis oft aufgegriffen. Dabei ist das Interesse an der kongenitalen und hereditären Syphilis sehr groß. Kaplan betrachtet es sogar als „a leitmotif of the times“.³⁶

In Thomas Manns Roman *Doktor Faustus* wird die Idee der genialisierenden Krankheit Syphilis in der Figur des Künstlers Adrian Leverkühn dargestellt. Dieser Roman spielt zwischen 1880 und 1945, also genau in dem Zeitraum der vielen GPI Patienten. Im nächsten Kapitel wird dargestellt, wie die Syphilis genau im Roman auftaucht, damit daraufhin gezeigt werden kann, wie Manns Geniebegriff durch den Syphilis gestaltet wurde.

³³ Vgl. Segers- van Rijn: *Kunstenaar*. 2011, S.245.

³⁴ Vgl. Ebd., S.245.

³⁵ Kaplan: *Syphilis*. 2010, S.26.

³⁶ Ebd., S.23.

3. Syphilis in *Doktor Faustus*

Der Roman *Doktor Faustus. Das Leben des deutschen Tonsetzers Adrian Leverkühn, erzählt von einem Freunde* ist Thomas Manns letzter großer Roman. Obwohl Mann schon länger die Idee einer Geschichte über einen syphilitischen Künstler mit sich herumtrug, wurde sie erst 1947 als Roman publiziert.³⁷

Der Roman handelt von dem Künstler Adrian Leverkühn, dessen Leben von Anfang bis Ende durch Adrians Jugendfreund Serenus Zeitblom nacherzählt wird. Zeitblom erzählt, wie Adrian in dem kleinen Dorf Kaisersaschern geboren wurde und aufwuchs, wie beide auf die gleiche Schule gingen und wie beide später die gleiche Universität besuchten.³⁸ Zeitblom erzählt auch, wie Adrians Entwicklung in unterschiedlichen Lebensphasen von unterschiedlichen Lehrerfiguren geprägt wurde. Einer dieser Figuren, Wendell Kretzschmar, führt Adrian durch Vorlesungen und Unterricht zur Musik (DF, S.98). Die Musik übt eine so große Anziehungskraft auf ihn aus, dass Adrian nach kurzem Theologiestudium das Kompositionsstudium in Leipzig anfängt. Während seiner Zeit in Leipzig lernt er die Prostituierte Esmeralda kennen. Bei Esmeralda holt Adrian sich der Syphilis-Infektion.

Nach seiner Infektion macht Adrian zusammen mit einem Freund eine Reise nach Italien, wo er den Teufel spricht. Unter der Bedingung, dass Adrian niemanden lieben wird, verspricht der Teufel ihm musikalische Genialität (DF, S.297ff.). Die Syphilis wird das Gehirn antasten und damit die Genialität Leverkühns steigern. Das passiert auch: Nachdem Adrian seinen musikalischen und kreativen Höhepunkt erreicht hat, geht es gesundheitlich und geistig rasch bergabwärts (DF, S.663). Er zieht zurück zu seinen Eltern und da stirbt er (DF, S.671).

Der Roman ist ein Künstlerroman, der sich mit dem Thema der Genialität auseinandersetzt. Gleichzeitig handelt es sich auch von der Musik, dem Glauben und der Freundschaft zwischen zwei höchstunterschiedliche Menschen. Denn durch die

³⁷ Vgl. Beddow, Michael: Thomas Mann. Doctor Faustus. [Landmarks of world literature]. Cambridge 1994, S.X.

³⁸ Vgl. Mann, Thomas: Doktor Faustus. Das Leben des deutschen Tonsetzers Adrian Leverkühn, erzählt von einem Freunde. Frankfurt am Main 2013 [zuerst 1947], S.13f. Der Roman wird im Folgenden mit DF und den Seitenzahl direkt im Text zitiert.

Erzählsituation, wobei Adrian durch die Augen seines Freundes betrachtet wird, erfährt der Leser viel über die Beziehung zwischen den Beiden und die Art und Weise, wie Adrian mit Freundschaft umgeht. Weiter handelt der Roman, so Koopmann, von „der von Sterilität bedrohte[m] Geist“ und es gibt das „Motiv der Enthemmung“.³⁹ Diese Thematik ist für Mann nicht neu, so ist teils die gleiche Thematik in der *Tod in Venedig* und in den *Buddenbrooks* vorhanden.⁴⁰

Doktor Faustus und *Der Zauberberg*, einen anderen Roman von Thomas Mann, setzen sich beiden mit den Themen Krankheit und Tod auseinander. In *Der Zauberberg* besucht die Hauptfigur einen Freund in einem Schweizer Sanatorium. Dieser nur als kurzer Besuch geplante Aufenthalt wird am Ende sieben Jahre dauern. Durch diesen langen Zeitraum im Sanatorium, hat Mann die Möglichkeit geschaffen, sich detailliert mit unterschiedlichen Krankheiten und dem Umgang mit der Krankheit auseinanderzusetzen. In dieser Hinsicht handeln *Der Zauberberg* und *Doktor Faustus* also vom gleichen Thema. Beide Romane sind aber sehr unterschiedlich. So ist *Doktor Faustus* einen Künstlerroman, der unter anderen von der Suche nach Inspiration handelt, und hat Mann in *Der Zauberberg* versucht, sich von diesem Themen abzuwenden.⁴¹ Ein anderer Unterschied ist der Umgang mit der Liebe.

Schon der Titel des Romans, *Doktor Faustus*, verrät eine gewisse Nähe zu alten Faustgeschichten. Reed zeigt, dass auch die im Roman angesprochenen Motive und die Handlung auf die Volksgeschichten zurückzuführen sind. Sie gehen „auf die christlich-moralische Geschichte des als warnendes Exempel dargestellten Teufelsbündlers, dem keine Erlösung zuteil werden konnte“.⁴² Mann basiert sein *Doktor Faustus* auf diese Faustgeschichte und nicht auf Goethes. Er hat mehrmals gesagt, dass sein Roman und Goethes Roman nichts miteinander zu tun haben.⁴³

³⁹ Koopmann, Helmut: *Doktor Faustus*. In: *Thomas-Mann-Handbuch*. Hg. v. Helmut Koopmann. Regensburg 1990, S.475-497, hier S.478.

⁴⁰ Vgl. Ebd., S.478.

⁴¹ Vgl. Wysling, Hans: *Der Zauberberg*. In: *Thomas-Mann-Handbuch*. Hg. v. Helmut Koopmann. Regensburg 1990, S.397-422, hier S.397.

⁴² Reed, Terence J.: *Thomas Mann und die literarische Tradition*. In: *Thomas-Mann-Handbuch*. Hg. v. Helmut Koopmann. Regensburg 1990, S.95-193, hier S.129.

⁴³ Vgl. Koopmann: *Faustus*. 1990, S.492.

Thomas Mann fing im Zweiten Weltkrieg mit dem Schreiben des Romans an.⁴⁴ Er hat den Nationalsozialismus in seinem Roman verarbeitet und durch diesen Roman den Zeitgeist und den Nationalsozialismus kritisiert. Adrians individuelle Geschichte kann so mit der deutschen Geschichte gleichgestellt werden.

„Was im individuellen Kreis buchstäblich erzählt wird - Adrian Leverkühns Durchbruch zu enthemmter Kreativität und neuer musikalischer Ordnung, seine syphilitische Infektion, die zu schöpferischem Rausch, aber später zum Kollaps führt -, ist im geschichtlichen Kreis als Metapher bzw. Allegorie zu verstehen, nämlich für Deutschlands Drang zur 'neuen Ordnung', für die Infektion mit dem Faschismus, die eine nationale Berausung und zeitweilige Triumphe zur Folge hat, aber auf nationaler Ebene auch zum Kollaps führt.“⁴⁵

Durch diese Gleichstellung zwischen der Geschichte Adrians und der Deutschen Geschichte kritisiert Mann nicht nur den Nationalsozialismus, sondern auch den Umgang mit Kranken und Krankheiten. Vor allem werden die Degenerationstheorien angegriffen, da Thomas Mann durch seinen innerhalb dieses Romans vermittelten Geniebegriff zeigt, dass krank vielleicht auch gesund sein kann. Um diese im Roman steckende Kritik besser verstehen zu können, ist es hilfreich zuerst darzustellen, wie die Krankheit genau im Roman verarbeitet wurde.

Das einzige ‚Problem‘ hierbei ist, dass es so erscheint, als würde der Erzähler absichtlich von Adrian ferngehalten. So erfahren wir mittels eines Briefes, dass er die Prostituierte Esmeralda kennengelernt hat. Der Moment der Infektion findet auch weit entfernt von Zeitblom statt, denn Adrian reist Esmeralda nach. Ein nächster wichtiger Punkt im Krankheitsverlauf ist Adrians Gespräch mit dem Teufel. Auch dieser wird über einen Brief mitgeteilt (DF, S.299). Auf diese Weise wird vermieden, dass Zeitblom Adrian zu direkt befragen oder analysieren kann. Schließlich, in der Endphase der Krankheit, will Adrian Zeitblom auch nicht um sich haben. Trotz aller Schwierigkeiten wird im Roman dennoch sehr tief auf die Krankheit eingegangen. Wie die Krankheit

⁴⁴ Vgl. Ebd., S.476.

⁴⁵ Reed: Tradition. 1990, S.131f.

genau im Roman verarbeitet ist, wird hierunter dargestellt werden. Anschließend wird auf die Degeneration eingegangen.

3.1 Symptome und Krankheitsverlauf der Syphilis in *Doktor Faustus*

Mittels eines Briefes von Adrian Leverkühn an Serenus Zeitblom, der der Erzähler des Romans ist, erfährt der Leser, dass Adrian die Prostituierte Esmeralda kennengelernt hat (DF, S.192). Wenn sich die beiden ungefähr ein Jahr nachdem Zeitblom diesen Brief empfangen hat wieder treffen, meint Zeitblom, dass Adrians Aussehen sich zwar nicht geändert habe, Adrian aber dennoch „[...] ein[...] Gezeichnete[...], vom Pfeil des Schicksals Getroffene[...]“ geworden war (DF, S.205). Als Esmeralda verschwindet, reist Adrian ihr nach und findet sie. Esmeralda warnt Adrian zwar „*vor ihrem Körper*“, er hört aber nicht auf sie und holt sich bei ihr die Syphilis. Das nicht nur aus Liebe, so interpretiert Zeitblom, sondern auch aus einem „tief geheimste[n] Verlangen nach dämonischer Empfängnis, nach einer tödlich entfesselnden chymischen Veränderung seiner Natur.“ (DF, S.207) Bereits hier werden die Krankheit und der Hang zum Dämonischen miteinander verbunden. Später im Roman wird diese Verbindung wieder aufgegriffen und weiter vertieft.

Wenn später die ersten Symptome der Erkrankung auftauchen - wie Zeitblom sagt „eine lokale Krankheit“ (DF, S.209), die primäre Syphilis also -, besucht Leverkühn einen Arzt, Dr. Erasmi. Dieser stirbt aber kurz darauf (DF, S.210) und auch Dr. Zimbali, kann ihn nicht behandeln, da er verhaftet wird (DF, S.211). Danach besucht er keinen anderen Arzt mehr. Zeitblom zufolge kommt das auch dadurch, dass die sekundäre Syphilis keine „manifesten“ Symptome verursachten (DF, S.212).

In einem zweiten Brief erzählt Adrian von seinem Gespräch mit dem Teufel. An diesem Gespräch sind zwei Sachen interessant: einerseits erklärt der Teufel sehr genau, wie die Krankheit Syphilis sich einen Weg durch den Körper sucht und andererseits bespricht er die für den Roman wichtigen Fragen über die Bedeutung von ‚gesund‘ und ‚krank‘ und die Nähe zwischen Krankheit und Genie.

Der Teufel nennt das Wort Syphilis oder Neurosyphilis nicht, sondern beschränkt sich in dieser Hinsicht auf den Begriff „die *spirochaeta pallida*“ (DF, S.

311f.). Er erklärt diesen Begriff, in dem er das Aussehen der Bakterien beschreibt: Es sind „die Flagellaten, die untersichtig Winzigen von der Sorte, die Geißeln haben, wie unsre bleiche Venus“ (DF, S.311f.)

Über den Grund, wieso die Spirochäten ausgerechnet in das Gehirn eindringen wollen, widerspricht der Teufel sich selbst. Denn einerseits meint er, die Spirochäten haben „eine Passion fürs Obere, eine besondere Vorliebe für die Kopfreion, die Meningen, die Dura mater, das Hirnzelt und die Pia, die das zarte Parenchym im Inneren schützen, und schwärmten vom Augenblick der ersten Allgemeindurchseuchung leidenschaftlich dorthin.“ (DF, S.313) Andererseits aber sagt er, dass es nicht so sei, dass die Spirochäten das Gehirn aufsuchen, sondern, dass das Gehirn auf die Spirochäten wartet. „Es ist das Gehirn, das nach ihrem Besuche lüstern ist und ihm erwartungsvoll entgegenseht, wie du dem meinen, das sie zu sich einlädt, sie an sich zieht, als ob er sie garnicht erwarten könnte.“ (DF, S.314)

Der Krankheitsverlauf bei Leverkühn selber, so der Teufel, sei beeinflusst worden von den beiden Ärzten, die Leverkühn besucht hat. Denn sie haben die „allgemeine Infiltration gehörig eingeschränkt und damit der Metastasierung nach oben einen kräftigen Antrieb gegeben“ (DF, S.314). Das heißt, dass dadurch, dass die beiden die Behandlung nicht fertigstellen konnten, die Spirochät sich im Gehirn eindringen und die Neurosyphilis entstehen konnte. Jetzt, vier Jahre nachdem Adrian die Infektion bekam, seien die Spirochäten über den Liquorwegen zur „Stelle der inzipienten Illuminierung“ gelangt (DF, S.315).

Als Adrian Leverkühn krank wird, ist die erste Diagnose ein Magengeschwür (DF, S.456). Während diese Phase braucht man noch nicht um das Leben Adrians zu fürchten, so der Erzähler, denn er sei schon sehr krank, dennoch wusste er sich hindurch zu schleppen (DF, S.454). Die Magengeschwüre passen übrigens auch sehr gut zur Entwicklung der Neurosyphilis, vor allem zur tertiären Syphilis. Erst durch diese Magenschwüre entsteht der Gedanke, Adrians Krankheit könne sich im Gehirn befinden. „Mehr und mehr schob er [...] die Leidenserscheinungen auf das Gehirn ab, - bestärkt hierin durch das dringliche Verlangen des Kranken, verschont zu sein vom Lichte.“ (DF, S.456) Die Unerträglichkeit des Lichtes kann durch eine Argyll Robertson

Pupille verursacht werden. Bei einer Argyll Robertson Pupille engen sich die Pupillen durch Gehirnbeschädigung bei viel Licht nicht mehr ein.⁴⁶ Das würde erklären, wieso Adrian das Licht nicht mehr erträgt, denn durch diese Abweichung tun die Augen bei viel Licht weh. Diese Pupille ist kennzeichnend für Patienten mit GPI. So hatten aus den Patientengruppe, die zwischen 1924 und 1955 in Venray behandelt wurden, 48% ‚pupillary abnormalities in shape, size and/or response to light‘.⁴⁷ Auch Adrian Leverkühns Pupillen reagieren ab einem bestimmten Punkt überhaupt nicht mehr auf Licht. Adrian ist nicht mehr im Stande seine Pupillen zu fokussieren, oder, wie Zeitblom es nennt: ‚[sie] seien [...] unbeeinflussbar durch irgendwelche Wechsel der Beleuchtung.‘ (DF, S.638)



Abbildung 1:
Beispiel eines
ataktischen
Ganges

Eine andere körperliche Auffälligkeit, die von Zeitblom beschrieben wird, ist Adrian Leverkühns Art und Weise zu Laufen. Er hat nämlich die ‚[...] Neigung, die ich freilich schon seit einiger Zeit bei ihm beobachtet, [...] beim Gehen Kopf und Oberkörper etwas zur Seite hängen zu lassen‘ (DF, S.583). Bei Patienten mit GPI kann der Laufgang beeinträchtigt werden durch Ataxie. Für den ataktischen Gang, der so aussieht, als würde jemand zu viel getrunken haben, ist eine variierend Schrittbreite und Länge kennzeichnend.⁴⁸ Da aber im Roman nur sehr kurz auf Adrians Gang eingegangen wird, kann nicht festgestellt werden, ob es sich hier um Ataxie handelt.

In 78% der GPI-Patienten aus der Kohortenstudie aus Venray hatte der Patient Sprachstörungen.⁴⁹ Auch Adrian Leverkühn leidet darunter, dass sein Sprechen immer unverständlicher wurde. Sein Sprechen ‚[hatte] zuweilen etwas Schleppeendes und,

⁴⁶ Vgl. Walsh, Ryan D.; Liu, Grant T.: Pupillary Disorders. In: eLS. URL: www.eLS.net. Chichester 2012, S.7.

⁴⁷ Vgl. Daey Ouwens [e.a.]: Insane. 2015, S.58.

⁴⁸ Vgl. Warrenburg, Bart P. C. van de; Snijders, Anke H.; Munneke, Marten; Bloem, Bas R.: Loopstoornissen door neurologische aandoeningen. Nederlands Tijdschrift voor Geneeskunde [Jahrgang 151 2007]. S.395-400, hier S.397.

Abbildung 1: Ebd., S.398.

⁴⁹ Vgl. Daey Ouwens [e.a.]: Insane. 2015, S.58.

durch trägen Gebrauch der Lippen, etwas mangelhaft Artikuliertes [...]” (DF, S.457)
Auch inhaltlich äußert Adrian sich manchmal unzusammenhängend und unverständlich.

Schließlich eskaliert die Situation als Adrian alle seine Freunde zur Vorführung seines genialen Musikstückes eingeladen hat. Er fängt an sein privates Leben offenzulegen, inklusive sein Gespräch mit dem Teufel. Die Menschen glauben ihm nicht und halten ihn, zurecht, für wahnsinnig (DF, S.663). Am Ende kippt er um. Als er wieder aufwacht hat er sich verändert:

„Nicht zu sich kam er, sondern fand sich wieder als ein fremdes Selbst, das nur noch die ausgebrannte Hülle seiner Persönlichkeit war und mit dem, der Adrian Leverkühn geheiß, im Grunde nichts mehr zu tun hatte.” (DF, S.666)

Anschließend wird Leverkühn in eine Anstalt aufgenommen, wo Besuch nur selten erlaubt ist. Danach kehrt er in die Einsamkeit zurück und besucht Zeitblom ihm nur noch selten (DF, S.667). Schließlich stirbt er, und wir erfahren leider nicht genau woran und wie (DF, S.671).

3.2 Nähe und Zusammenspiel zwischen Neurosyphilis und Degeneration

Die Ideen über die Degeneration, eine gesellschaftsbreite, erbliche Krankheit, wurden Ende des 19. Jahrhunderts und Anfang des 20. Jahrhunderts entwickelt und verbreitet. Die Neurosyphilis, und vor allem die GPI, war Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts zum weltweiten Problem geworden, da die Zahl der Patienten stieg.⁵⁰ Es wurde ein Punkt der Übereinstimmung zwischen den beiden Krankheiten gesehen, da beide erblich sein können.⁵¹ Im nächsten Teilkapitel werden erst die medizinischen Ideen über die Degeneration herausgearbeitet um danach der Frage nachgehen zu können, ob Merkmale der Degeneration im Roman *Doktor Faustus* vorhanden sind.

⁵⁰ Vgl. Ebd., S.54.

⁵¹ Vgl. Kaplan: Syphilis. 2010, S.23.

3.2.1 Was waren um 1800 die medizinische Ideen von Degeneration?

Bénédictine Augustin Morel (1809-1873), ein französischer Mediziner, beschrieb das Krankheitsbild der Degeneration sehr ausführlich in seinem *Traité des dégénérescences physiques, intellectuelles et morales de l'espèce humaine*. In diesem *Traité* schreibt Morel, dass Degenerierte Abweichungen vom Normaltyp der Menschen seien. Da diese Abweichung erblich ist, fürchtet er um die Zukunft der Menschheit.⁵² Die Ideen, die wir heute als viel zu rassistisch empfinden, fanden Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts eine weite Verbreitung. Auch der Nationalsozialismus nahm die Theorien auf und missbrauchte sie für die eigenen Zwecke.⁵³ Die nazistische Eugenik teilte mit den Degenerationstheorien die Auffassung, dass die Gene bestimmen, ob man ein ‚guter‘ oder ein ‚schlechter‘ Mensch sei. Diese Auffassungen würden unter dem Nazismus zur schrecklichen Zwecken eingesetzt werden. “The various Nazi measures, including the sterilisation laws, introduced during the 1930s to curb supposed degeneracy, were preceded by a significant array of earlier theories, institutions and practices.”⁵⁴

Um 1880 konnte noch niemand diesen Prozess vorhersehen, und da die Gedanken über die Degeneration für den Zeitgeist wichtig waren, werde ich im Folgenden die Theorien über Degeneration, bevor sie vom Nazismus aufgegriffen wurden, darstellen. Man sah als Ursache für die Degeneration sowohl kulturelle als auch biologische Faktoren. Als kultureller Faktor ist vor allem die Zivilisation als Ursache zu nennen. Ende des 19. Jahrhunderts wurden die negativen Folgen der Industrialisierung merkbar, was zu neuen Problemen führte, denn in den entstandenen Großstädten mussten neue soziale Umgangsformen entwickelt werden und gab es Probleme in Bezug auf Armut und Hygiene.⁵⁵ Diese Probleme seien Krafft-Ebing⁵⁶ zufolge zwar nicht die

⁵² Vgl. Greenslade, William: *Degeneration, culture and the novel 1880-1940*. Cambridge 1994, S.16.

⁵³ Vgl. Pick, Daniel: *Faces of Degeneration. A European disorder, c. 1848–c. 1918*. Wiltshire 1989, S. 236f.

⁵⁴ Ebd., S.238.

⁵⁵ Vgl. Greenslade: *Degeneration*. 1994, S.15f.

⁵⁶ Da Krafft-Ebing (in diesen Text) fast ausschließlich vom (ererbten) Irresein redet, ist es schwierig festzustellen, ob er hier spezifisch über die Degeneration redet. Da er Morels Ideen bewunderte (Pick: *Degeneration*. 1989, S.8), sich mit den gleichen Themen auseinandersetzte (Ebd., S.20) und von anderen Forscher aus der Zeit oft auf ihm verwiesen wurden, werden Krafft-Ebings Aussagen über das Irresein hier auf die Degeneration bezogen.

ausschlaggebende Ursache für das Entstehen der Degeneration, wichtig sind sie aber schon. „Die Civilisation [schafft] verfeinerte und complicirtere Lebensbedingungen und Bedürfnisse [...] und [steigert] damit den Kampf ums Dasein.“⁵⁷ Das führe zur Erschöpfung des Gehirns und dementsprechend zum Irresein und zu Krankheiten wie der Degeneration. Um diese Erschöpfung des Gehirns entgegenzuwirken, nahm der Gebrauch von Genussmitteln wie Kaffee, Tabak und Alkohol zu. Diese Genussmittel wurden als schädlich und gefährlich für die Gesellschaft verstanden. Krafft-Ebing schlussfolgert:

„Alle Erfahrungen sprechen mit hoher Wahrscheinlichkeit dafür, dass das Irresein in der modernen Gesellschaft eine immer häufiger werdende Erscheinung ist und seine Entstehung einer Ueberreizung des Gehirns durch Ueberanstrengung und übermässigen Gebrauch von Genussmitteln verdankt.“⁵⁸

Aus biologischer Hinsicht ist die Erblichkeit die Ursache für die Verbreitung der Degeneration. Krafft-Ebing zufolge findet man Irresein vor allem in kleinen und abgesonderten sozialen Gruppen, wie den Juden oder den Aristokraten, denn in diesen Gruppen komme Inzest häufiger vor, was die Prädisposition für das Irresein schneller verbreite.⁵⁹ Auch Magnan und Morel weisen auf die Erblichkeit der Degeneration hin.⁶⁰ Morel sieht als Folge dieser Erblichkeit, dass künftige Generationen physisch nicht mehr in der Lage sein werden Nachwuchs zu bekommen: „l’existence des êtres dégénérés est nécessairement bornée, et, chose merveilleuse, il n’est pas toujours nécessaire qu’ils arrivent au dernier degré de la dégradation pour qu’ils restent frappés de la stérilité.“⁶¹ Morel meint, dass die vierte Generation schon so degeneriert sei, dass sie das Ende einer Familie bedeute, denn diese Menschen seien wegen ihrer „Imbecillität“ und „Idiotie“ nicht mehr in der Lage, sich fortzupflanzen.⁶² Der Beweis

⁵⁷ Krafft-Ebing, Richard von: Lehrbuch der Psychiatrie auf klinischer Grundlage für praktische Ärzte und Studirende. Stuttgart 1888, S.153.

⁵⁸ Ebd., S.154.

⁵⁹ Vgl. Ebd., S.174f.

⁶⁰ Vgl. Magnan, Valentin: Psychiatrische Vorlesungen. [Heft II und III: Ueber die Geistesstörungen der Entarteten] [übersetzt aus dem französischen durch P. J. Möbius]. Leipzig 1892, S.5; Morel, Bénédicte: Traité des dégénérescence physiques, intellectuelles et morales de l’espèce humaine. Paris 1857, S.683.

⁶¹ Morel: Traité. 1857, S.5 und S.683.

⁶² Vgl. Krafft-Ebing: Lehrbuch. 1888, S.177.

für die Erblichkeit ist für Magnan einfach: „Von der frühesten Jugend an, ehe die Erziehung wirksam werden kann, treten bei den jungen Entarteten Zwangsvorstellungen und Zwangstrieb auf und nichts außer der Vererbung kann sie erklären.“⁶³

Als geistliches Merkmal der Degeneration betrachtet Magnan die Disharmonie zwischen intellektuellen und moralischen Fähigkeiten. Einer der beiden Fähigkeiten soll so beeinträchtigt sein, dass der ganze Geist des Patienten darunter leide.⁶⁴ Krafft-Ebing bemerkt, dass Menschen, die mit dem Kopf arbeiten (Künstler, Schriftsteller, Gelehrte, und so weiter) gefährdeter seien als Handarbeiter. „Die feinere Organisation, die solche, meist neuropathische Individuen, zu ungewöhnlichen Leistungen befähigt, scheint eine verminderte Widerstandsfähigkeit des Gehirns gegen Reize mitzubringen.“⁶⁵ Das wichtigste und kennzeichnendste Symptom seien Magnan zufolge die Wahnvorstellungen die Degenerierte entwickeln und die sich kurz nacheinander abwechseln können:

„Das Irresein der Entarteten im engeren Sinne, ihre Wahnbildungen sind charakteristisch und die Diagnose kann sich darauf stützen. Die Hauptsache ist das unvermittelte Auftreten von Wahnvorstellungen. [...] Die Form kann sehr verschieden sein: Manie, Mysticismus, Erotismus, Größenwahn u. s. w. Das rasch entstandene Irresein kann einfach bleiben, d. h. sich immer in derselben Form darstellen, oder, was häufiger ist, eine Form geht in die andere über [...]. Das ist die den Entarteten eigene Form der Wahnbildung, das unvermittelte Irrewerden (*délire d'emblée*).“⁶⁶

Lombroso, ein italienischer Kriminologe, beschreibt in *Der Verbrecher* die äußerlichen Merkmalen, woran man einen Verbrecher erkennen kann. Aspekte wie Schädelgröße, Tätowierungen, Entwicklungshemmungen und das Leiden an Epilepsie weisen ihm zufolge auf ein verbrecherisches Charakter hin.⁶⁷ Auch stellt er „eine merkwürdige

⁶³ Magnan: Vorlesungen. 1892, S.14.

⁶⁴ Vgl. Ebd.: Vorlesungen. 1892, S.6f.

⁶⁵ Krafft-Ebing: Lehrbuch. 1888, S.170.

⁶⁶ Magnan: Vorlesungen. 1892, S.25.

⁶⁷ Vgl. Lombroso, Cesare: Der Verbrecher. In anthropologischer, ärztlicher und juristischer Beziehung. [Übersetzung v. M. O. Fraenkel]. Hamburg 1887, S.533.

Uebereinstimmung der Thatsachen [fest], aus denen die Aehnlichkeit des Verbrechers mit dem wilden und dem kranken Menschen hervorgeht.“⁶⁸

Dass die Degeneration weit und breit bekannt wurde, sei größtenteils die Romanen und andere Erzählungen zu verdanken, so Pross.⁶⁹ Denn „[d]ie Romanliteratur bot sich einer popularisierenden Vermittlung nicht nur aufgrund ihres hohen Verbreitungsgrads an, sondern auch deswegen, weil ihre generischen Strukturen den Darstellungserfordernissen des Wissens über die moderne Degeneration entgegenkamen.“⁷⁰ Pick zeigt in *Faces of Degeneration*, dass viele Autoren sich bewusster oder weniger bewusst zwischen 1848 und 1918 mit der Degeneration auseinandersetzen.⁷¹ Anhand bekannter Bücher wie Wells *The Time Maschine* und Stokers *Dracula* zeigt er, wie die physiognomischen Beschreibungen der Figuren von der Degeneration beeinflusst wurden. Pick konkludiert: „The possible identification of the delinquent and the degenerate through physiognomy were, I have tried to suggest, part of the problematic of many late-nineteenth-century novels as of criminal anthropology itself in this period.“⁷²

Auch in *Doktor Faustus* finden sich Elemente der Degenerationstheorien wieder. Vor allem die Physiognomie der Figuren wird sehr ausführlich beschrieben. Wie ausführlich die Rolle der Degeneration in *Doktor Faustus* ist, wird unten dargestellt.

3.2.2 Wie sind diese Ideen über Degeneration in *Doktor Faustus* verarbeitet?

In *Doktor Faustus* wird zunächst das Aussehen der Figuren beschrieben. So wird Adrians Vater als „ein Mann besten deutschen Schlages“ beschrieben, das heißt, er habe blauen Augen und „aschblondes Haar“ (DF, S.18). Adrians Mutter dahingegen hat braune Haare und eine „vitale[...] Wohlschaffenheit“ (DF, S.30). Beide tragen keine moderne Kleidung, sondern bevorzugen die Kleidung vom Land. Adrian selber ähnele physiognomisch seinem Vater, aber seine innere Musikalität habe er von seiner Mutter (DF, S.31).

⁶⁸ Ebd., S.530.

⁶⁹ Vgl. Pross: Unterscheidung. 2009, S.373.

⁷⁰ Ebd., S.373.

⁷¹ Vgl. Pick: Degeneration. 1989, S.155.

⁷² Ebd., S.172.

Eine andere Figur, deren Physiognomie sehr interessant ist, ist der Privat-Dozent Eberhard Schleppfuß. Dieser Mann, der wie Kretzschmar wichtig für Adrians Werdegang ist, wird folgendermaßen beschrieben:

„Schleppfuß war eine kaum mittelgroße, leibarme Erscheinung, gehüllt in einen schwarzen Umhang, dessen er sich statt eines Mantels bediente, und der am Halse mit einem Metallkettchen geschlossen war. Dazu trug er eine Art von Schlapphut mit seitlich gerollter Krempe, dessen Form sich dem Jesuitischen annäherte [...]. Nach meiner Meinung schleppte er wirklich etwas den einen Fuß, doch wurde das bestritten, und auch ich konnte mich meiner Beobachtungen nicht jedesmal, wenn ich ihn gehen sah, mit Bestimmtheit versichern, sodaß ich nicht darauf bestehen und sie lieber einer unter-schwellig Suggestion durch seinen Namen unterschreiben will.“ (DF, S.135)

Nicht nur das Aussehen Schleppfußes wird beschrieben, sondern auch eine unterstellte Nähe zwischen seinen Namen und einer körperlichen Abweichung. Ausgerechnet Schleppfuß ist derjenige, der Adrian gezeigt hat, wie Theologie und Dämonologie ineinander übergehen können (DF, S.135f.). Zu dieser Figur, die also eine gewisse Faszination für den Teufel hat, passt es dann auch, dass ihr unterstellt wird, ein körperliches Gebrechen zu haben, das mit dem Teufel assoziiert werden kann. Denn der Teufel wird oft abgebildet oder beschrieben mit körperlichen Gebrechen, zum Beispiel mit einem Klumpfuß. Oder wie Koopmann sagt: „[W]er Ohren hat zu hören, der höre, denn der Name ist eine nur zu deutliche Anspielung auf den Diabolus mit seinem Hinkfuß.“⁷³ Gleichzeitig passt es auch zu der ausführlichen Beschreibung der Physiognomie, was in der Zeit der Degenerationstheorien ein wichtiger Teil eines Romans sein konnte.

Adrian hat seine Disposition für das Dämonische vielleicht von seinem Vater geerbt, denn von diesem wird wohl gesagt, er treibe Hexerei. Auch der Erzähler meint, Adrians Vater habe einen gewissen „Hang zur Zauberei“, denn er experimentiert mit

⁷³ Koopmann, Helmut: Teufelspakt und Höllenfahrt. Thomas Manns *Doktor Faustus* und das dämonische Gebiet der Musik im Gegenlicht der deutschen Klassik. [Vortragsreihe “Goethe und die Musik”]. München 2009, S.10.

unterschiedlichen Stoffen (DF, S.20). Dabei richtet sich das Experiment immer in die Richtung des Mystischen (DF, S.25f.).

Die Degenerationsmerkmale stehen aber nicht im Vordergrund im Roman *Doktor Faustus*. Der Roman greift zwar Themen auf, die für die Theorien über Degeneration wichtig sind, dennoch fehlt das Wesentlichste: Eine Familie, wo der ererbte Wahnsinn zentral steht. Was aber anwesend und sehr wichtig für die Degeneration ist, ist die Rolle der Erblichkeit. Denn nicht nur die Physiognomie der Figuren wird beschrieben, es wird auch beschrieben woher Adrian welche Merkmale hat. Sehr klar in dieser Hinsicht ist Adrians Migräne. Dieser Migräne, woran er schon seit seiner Kinderzeit leidet (DF, S.59), hat er von seinem Vater.

Rütten beschreibt, dass in den beiden Ärzten, die Leverkühn besucht, die Degeneration deutlich zur Äußerung kommt: „Mann turns the table by presenting both doctors not only as marred by degeneracy, but introduces one of them as a criminal [...]“⁷⁴ Die Nähe zwischen Kriminologie und Degeneration wird sehr deutlich aus Lombrosos Theorien. Die Degeneration ist anwesend und spielt eine Rolle in *Doktor Faustus*, sie ist aber nicht so wichtig wie die Syphilis. Rütten erklärt das folgendermaßen: „[...] the positive myth of syphilis outweighs the burden of degenerationism and hereditarianism, which Thomas Mann accepted throughout his life as determining factors of human life. But this did not render him a determinist.“⁷⁵

⁷⁴ Rütten: *Genius*. 2013, S.154.

⁷⁵ Ebd., S.163.

4. Folgen der Wiedergabe der Neurosyphilis für den Geniebegriff in *Doktor Faustus*

Der Syphilis dient im Roman einerseits als Versiegelung des Teufelspakts und andererseits sorgen die Spirochäten der Syphilis für die Genialität. In diesem Kapitel wird zuerst erklärt, warum ausgerechnet die Syphilis dafür geeignet ist. Danach wird auf die Umdeutung der Begriffe ‚krank‘ und ‚gesund‘ bei Thomas Mann eingegangen. Diese Umdeutung bekommt einen wichtigen Impuls vom ‚kranken Genie‘, denn wenn das Kranke genial sein kann, kriegt Krankheit eine positive Bedeutung und Gesundheit eine negative.

Baier zeigt, dass die Wurzeln des Geniekonzepts in *Doktor Faustus* in der Antike liegen. Denn „die platonische Inspirations-Theorie und die pseudo-aristotelische Vorstellung der Melancholie“ seien beide im Roman vorhanden.⁷⁶ Dennoch habe Thomas Mann nicht nur alte Konzepte benutzt, sondern habe auch moderne Elemente verarbeitet. Durch die Figur des Teufels habe Mann nämlich die Möglichkeit geschaffen, Adrian einerseits durch etwas außer sich selbst zu „illuminieren“ und ihm gleichzeitig Raum zu geben, seine inneren und individuellen Talente zu benutzen.⁷⁷ Die Möglichkeit in Adrian antike und moderne Geniekonzepte zu vereinen setzt melancholische Charakterzüge voraus. Denn in der antiken Denkweise gab es einen engen Zusammenhang zwischen dem Genie und dem Melancholiker.⁷⁸ Gleichzeitig bietet diese Melancholie, die die bei Leverkühn schon immer anwesende Form von Wahnsinn verkörpert,⁷⁹ eine geeignete Grundlage für die Einführung der Syphilis und des Teufels.

Die Merkmale der Melancholie, die im Roman präsent sind, seien vor allem der schnelle Wechsel zwischen depressiver und fast euphorischer Stimmung und der Kälte im sozialen Kontakt.⁸⁰ Diese Symptome sind aber nicht exklusiv für die Melancholie, sondern können auch als Symptomen der Neurosyphilis oder als „Charakteristikum des

⁷⁶ Baier: Geniekonzepte. 2011, S.192.

⁷⁷ Vgl. Ebd., S.256ff.

⁷⁸ Vgl. Baier: Geniekonzepte. 2011, S.263; Rütten: Krankheit. 2002, S.137.

⁷⁹ Vgl. Rütten: Krankheit. 2002, S.134.

⁸⁰ Vgl. Baier: Geniekonzepte. 2011, S.263; Rütten: Krankheit. 2002, S.136ff.

Künstlers”⁸¹ Adrian selber angesehen werden. Für den Geniebegriff ist also sowohl die Melancholie als auch das Krankheitsbild der Syphilis wichtig. Wo der Gebrauch der Melancholie den historischen Hintergrund und die Entwicklung des Begriffes betont, steht die Syphilis für die Aktualität und die modernen Auffassungen. Die Syphilis steht im Roman aber im Vordergrund. Rütten erklärt wieso:

„Die Syphilis galt ihm [Thomas Mann] - und darin war sie der Melancholie überlegen - als eine neuzeitliche Erkrankung, ihre epidemische Ausbreitung und der Schrecken, den sie verbreitete, empfahl sie als Chiffre für eine Zeitdiagnose, ihre bisweilen langen Latenzzeiten ließen sich mit den bisweilen ebenfalls langen Laufzeiten von Teufelspakten vereinbaren, ihre Symptomatik bot - insbesondere bei vorsätzlicher Akquirierung und unzureichender Anbehandlung - allerlei Möglichkeiten zur Radikalisierung und Perhorreszierung des Krankheitsgeschehens. Vor allem aber zielte die Syphilis direkter als die Melancholie auf das Geschlechtliche [...].”⁸²

Weiter unterstützen die Symptome, die zur Neurosyphilis gehören, meiner Meinung nach auch die Entscheidung für genau diese spezifische Krankheit. Denn weil Neurosyphilis sowohl eine psychiatrische als auch eine neurologische Krankheit ist, gibt es viele unterschiedliche Symptome. Zum Beispiel die Symptome, die im Äußeren sichtbar sind, wie der ataktische Gang, die Pupillenstarre und die Sprachstörungen. Diese Symptome gehen einher mit rapiden Stimmungswechseln, Manie, Halluzinationen und Wahnvorstellungen.⁸³ Durch diese große Auswahl an unterschiedlichen Symptomen kreierte die Entscheidung für Syphilis auch einen literarischen Raum für den Schriftsteller. Denn so kann der Schriftsteller genau den Aspekt der Krankheit betonen, der ihm am wichtigsten für die Handlung erscheint. Auch endet die Krankheit in einer beängstigenden Zustand. Der Teufel erzählt über einen seiner anderen Syphilispatienten folgendes: “Er kröpelt so dahin an Leber, Niere, Magen, Herz und Darm, wird eines Tages stockheiser oder taub und kratzt, ein skeptisches Scherzwort auf den Lippen, nach einigen Jahren ruhmlos ab [...]” (DF, S.313).

⁸¹ Baier: Geniekonzepte. 2011, S.264ff.

⁸² Rütten: Krankheit. 2002, S.140f.

⁸³ Vgl. Daey Ouwens [e.a.]: Insane. 2015, S.57f.

Es gibt genug Beispiele von Künstlern und Wissenschaftlern, denen unterstellt wird oder von denen mit Sicherheit gesagt werden kann, dass sie Syphilis hatten. Einigen davon sind Heinrich Heine, Charles Baudelaire, Friedrich Nietzsche, Oscar Wilde, Édouard Manet, Henri de Toulouse-Lautrec und Vincent van Gogh.⁸⁴ Der Krankheitsverlauf bei Nietzsche hat teilweise als Vorbild für das Krankheitsverlauf bei Adrian gedient.⁸⁵

Im vorhergegangenen Abschnitt wurde gezeigt, dass die Syphilis als Geniestifter in *Doktor Faustus* sowohl moderne als auch antike Elemente in sich verbindet. Darüber hinaus bietet die Syphilis eine große Zahl unterschiedlicher Symptome, wodurch Platz für eine originelle literarische Verarbeitung bleibt. Schließlich gibt es viele reale Künstler und Wissenschaftler, die Syphilis gehabt haben, was einen Inspirationsquelle sein kann. Der Geniebegriff, der also vom kranken und genialen Künstler ausgeht, sorgt für eine Umdeutung von den Begriffen ‚krank‘ und ‚gesund‘. Das wird im nächsten Teilkapitel erläutert.

4.1 Umdeutung der Begriffe ‚gesund‘ und ‚krank‘

Die interessante Bemerkung Zeitbloms, Adrian habe erst in der Pubertät zu musizieren angefangen, weil er sich selbst beschützen und sein „kindlicher Unschuld“ nicht verlieren wollte (DF, S.44), deutet schon auf einen Zusammenhang zwischen Musik und Dämonie hin. Dieser Zusammenhang wird verstärkt durch die Infragestellung der Begriffe ‚krank‘ und ‚gesund‘. Diese Infragestellung ist durch den ganzen Roman hindurch sichtbar in Beziehung zum Geniebegriff, wird aber auch explizit vom Teufel benannt. Denn im Gespräch zwischen Adrian und dem Teufel, als Adrian meint, er sei vielleicht krank, erwidert der Teufel: „Bei dir ist keine Krankheit im Ausbruch, sondern bist [...] von der besten jugendlichen Gesundheit. Übrigens, pardon, ich möchte nicht taktlos sein, denn was heißt Gesundheit.“ (DF, S.302f.)

⁸⁴ Vgl. Segers- van Rijn: *Kunstenaar*. 2011, S.245.

⁸⁵ Vgl. Reed: *Tradition*. 1990, S.132.

Koopmann beschreibt, wie sich das Dämonische über Schleppefuß, das Teufelsgespräch und die Musik in den Roman hineinschleicht und gestaltet.⁸⁶ Im Teufelsgespräch ist das ganz klar. Denn um Adrian überzeugen zu können, seine Seele der Syphilis und dadurch ihm zu verkaufen, muss der Teufel zeigen, wie Krankheit positiv sein kann. Dazu wertet er die Begriffe ‚gesund‘ und ‚krank‘ um⁸⁷ und zeigt, dass man die Krankheit brauche, um sich von den herrschenden Normen und Werten befreien und etwas Einmaliges und Zeitloses Schaffen zu können (DF, S.312). Um seinen Punkt zu verdeutlichen, verbindet er den Künstler mit dem Verbrecher und Verrückten: „Der Künstler ist der Bruder des Verbrechers und des Verrückten. [...] Was krankhaft und gesund! Ohne das Krankhafte ist das Leben sein Lebtage nicht ausgekommen.“ (DF, S. 318) Auch Lombroso deutete auf die Ähnlichkeiten zwischen Verbrechern und Degenerierten hin.⁸⁸

Was weiter zur Umdeutung von ‚gesund‘ und ‚krank‘ beiträgt, ist die Erklärung des Teufels, dass es das (gesunde) Gehirn ist, was sich nach die Krankheit sehnt (DF, S. 314). Er zeigt dadurch, dass wir Menschen in einer gewisse Weise unvollständig sind, wenn wir keine Krankheit haben. Zeitblom sieht allmählich auch die Nähe zwischen Genialität und Krankheit, denn er meint, er habe am Beispiel Leverkühns zur folgenden Schlussfolgerung kommen können: „Genie ist eine in der Krankheit tief erfahrene, aus ihr schöpferische Form der Lebenskraft.“ (DF, S.472) Hiermit ist die Umdeutung der Begriffe ‚gesund‘ und ‚krank‘ vervollständigt. Denn jetzt hat der Erzähler selbst, der nicht selber krank ist und nicht selber zum Dämonischen neigt, die Überzeugung, dass das Kranke für die Genialität verantwortlich gemacht werden kann.

Durch diese Umdeutung von ‚gesund‘ und ‚krank‘ übt Thomas Mann Kritik an den Degenerationstheorien. Er zeigt, dass man sehr schwierig sagen kann, was ‚gut‘ und was ‚schlecht‘ ist. Das ist schon so im Falle Leverkühns, bei der die Umkehrung zum ‚gesunden Kranken‘ während seines Lebens verläuft. Im Falle der erblichen Degeneration wäre es also noch viel schwieriger zu sagen, ob etwas gut oder schlecht ist. Man weiß ja nie, wie es sich entwickelt.

⁸⁶ Vgl. Koopmann: Teufelspakt. 2009, S.9.

⁸⁷ Vgl. Baier: Geniekonzepte. 2011, S.245f.

⁸⁸ Vgl. Lombroso: Verbrecher. 1887, S.530.

Diese Kritik an der Degenerationstheorien wird weiter unterstützt durch das Spiel mit der Physiognomie. Zwar beschreibt Mann selbst das Aussehen seiner Figuren auch ausführlich, dennoch lässt er den Teufel mit dieser Physiognomie spielen. Denn während des Gesprächs zwischen Adrian und dem Teufel ändert sich das Aussehen des Teufels zwei Mal. Anfangs beschreibt Adrian ihn so:

„[Es i]st ein Mann, eher spillerig von Figur, [...] eine Sportmütze übers Ohr gezogen, und auf der andern Seite steht darunter rötlich Haar von der Schläfe hinauf; rötliche Wimpern auch an geröteten Augen, käsig das Gesicht, mit etwas schief abgebogener Nasenspitze; über quer gestreiftem Trikothemd eine karierte Jacke mit zu kurzen Ärmeln, aus denen die plumpfingerigen Hände kommen; widrig knapp sitzende Hose und gelbe, vertragene Schuhe, die man nicht länger putzen kann.“ (DF, S.301)

Während des Gesprächs verwandelt sich der Teufel in einen netten, besser und ordentlicher aussehender Mann, der eine Brille trägt und sich wie einen „Intelligenzler, der über Kunst, über Musik, für die gemeinen Zeitungen schreibt“ (DF, S.319f.) aufstellt. Jetzt hat das Gesicht sowohl scharfe als auch weiche Züge. Die Augen, die Länge und die Stimme haben sich aber nicht geändert (DF, S.319f.). Am Ende des Gesprächs kehrt der Teufel wieder zu seiner Ausgangserscheinung zurück. Kurz gesagt hat sich die pure Physiognomie - die Augen und die Größe zum Beispiel - kaum verändert, aber die Erscheinung und der Eindruck, den er hinterließ, veränderten sich schon. Hierdurch wird die Idee, dass das Äußere völlig den Charakter einer Person spiegelt, angezweifelt. Mann zeigt somit, dass bei dem gleichen Charakter mit dem gleichen Basisaussehen total unterschiedlichen Eindrücke hinterlassen werden können.

Gleichzeitig bildet dieser Dialog zwischen Adrian und dem Teufel auch einen Kritik am Nationalsozialismus. Denn der Nationalsozialismus greift teilweise auf die Degenerationstheorien zurück und macht somit die gleichen ‚Fehler‘ indem es die Menschen nicht als dynamischen Wesen, die sich ändern können, sieht. Darüber hinaus wird durch den Vergleich zwischen Adrians individuelle und die deutsche Nationalgeschichte auch mehr als deutlich, dass das Böse langsam immer mehr im Leben eindrang. Dieses Böse wird im Roman durch den Teufel verkörpert. Der Teufel

selber zieht den Parallelen zur deutschen Geschichte, indem er sagt, dass er immer schon bei der deutschen Bevölkerung beliebt war (DF, S.304). Während dieses Teufelsgespräch wird diese Parallele immer wieder explizit gemacht, da hier „[d]er Musikerroman, die Geschichte des genialen Musikers [...] endgültig zur Geschichte Deutschlands geworden [ist]“.⁸⁹

Zusammenfassend kann man sagen, dass der Geniebegriff, der zu einer Umdeutung der Begriffe ‚gesund‘ und ‚krank‘ beiträgt, eine Menge Zeitkritik enthält. Die Umdeutung dieser beiden Begriffe bedeutet aber auch, dass der Umgang mit Krankheiten anders sein kann. Das wird im nächsten Teilkapitel erläutert.

4.2 Der Umgang mit der Krankheit in *Doktor Faustus*

Die präzise Wiedergabe der Symptome und des Krankheitsverlaufs im Roman zeigen, dass Thomas Mann sich ausführlich über die damaligen medizinischen Erkenntnisse informiert hat. Aus Quellen folgt, dass er sich nicht scheute, gute Ärzte um Erklärungen zu bitten.⁹⁰ Dennoch war er aber mehr interessiert an der persönlichen Geschichte hinter einer Krankheit, als an der Krankheit selber.⁹¹ Rütten zufolge führt diese Wahl zu einer farbreicheren Darstellung der Krankheit, weil Mann umfassend zeigt, was der Effekt einer Krankheit sein kann.⁹² Auch benutze Thomas Mann die Krankheiten zur Charakterentwicklung seiner Figuren, denn „Krankheit ist [...] individueller Lebensvollzug, ist Auftrag und Wahl, Bedingung und Ziel, Chance und Verhängnis im Leben der Mannschen Figuren.“⁹³

Femi Oyebode argumentiert in seinem Artikel *The medical humanities: literature and medicine*, dass Literatur für die Medizin genau in dieser Hinsicht von großer Bedeutung ist. Literatur zeigt, wie Patienten und Angehörige das Hören der Diagnose, den Krankheitsverlauf und den Umgang mit den Ärzten erfahren. Durch das

⁸⁹ Koopmann: *Faustus*. 1990, S.491.

⁹⁰ Vgl. Eigler, Jochen: *Thomas Mann - Ärzte der Familie und Medizin in München - Spuren in Leben und Werk (1894-1925)*. In: *Literatur und Krankheit im Fin-De-Siècle (1890-1940)*. Thomas Mann im europäischen Kontext. Hgg. v. Thomas Sprecher. [Die Davoser Literaturtage 2000]. Frankfurt am Main 2002, S.13-34, hier S.33.

⁹¹ Vgl. Rütten: *Genius*. 2013, S.159.

⁹² Vgl. Rütten: *Krankheit*. 2002, S.149.

⁹³ Rütten: *Krankheit*. 2002, S.150.

Lesen von Literatur können Ärzte dementsprechend sehen, wie wichtig menschliche Eigenschaften wie „kindness, sympathetic understanding and compassion that uphold dignity” wie sein können.⁹⁴

Die Ärzte in Thomas Manns Roman sind nicht sehr hilfsbereit. Sie kommen nicht einmal dazu, einen Diagnose zu stellen, um von der Begleitung im Krankheitsverlauf ganz zu schweigen. Durch Zeitbloms Analysen erfahren wir dennoch einigermaßen, wie Adrian mit dieser Krankheit umgeht. Dabei fällt auf, wie ruhig und nüchtern er unter dem Ganzen bleibt. Das einzige Moment, das er einigermaßen schwierig findet, ist als sein kleiner Neffe stirbt. Dieser Neffe stand ihm sehr nah, und man könnte sagen, es war die einzige Person, die er auf nicht sexuelle Weise geliebt hat. Diese gelassene Haltung gegenüber seiner eigenen Krankheit und seinem bevorstehenden Sterben kann durch die Umdeutung der Begriffe ‚gesund‘ und ‚krank‘ erklärt werden. Die Krankheit steigert sein kreatives Vermögen so sehr, dass er die Komplikationen anfangs gar nicht richtig wahrnimmt. Außerdem wird der Eindruck erweckt, dass man besser ein kürzeres aber erfolgreicher Leben haben kann, als ein längeres, worin man künstlerisch nicht durchbricht. Denn das Künstlerleben kennt die guten und schlechten Zeiten nur allzu sehr:

„Große Zeit, tolle Zeit, ganz verteufelte Zeit, in der es hoch und überhoch hergeht, - und auch wieder ein bißchen miserabel natürlich, sogar tief miserabel, das gebe ich nicht nur zu, ich betone es sogar mit Stolz, denn so ist es ja recht und billig, so ists doch Künstlerart und -Natur.” (DF, S.309f.)

Auffallend ist, wie unterschiedlich Adrian und Zeitblom im Roman mit Adrians Krankheit umgehen. Wo Adrian seine Krankheit sehr nüchtern betrachtet, hat Zeitblom es dahingegen schwer mit der Krankheit und dem Tod seines Freundes. Zwar erkennt er auch die genialisierende Seite der Krankheit, dennoch scheint er zu hoffen, Adrian würde ein normales Leben führen und heiraten (DF, S.555). Kennzeichnend für diesen Umgang mit Adrians Krankheit ist der Abstand, der zwischen Adrian und Zeitblom entsteht. Dieser immer größer werdende Abstand wird von beiden akzeptiert und beide

⁹⁴ Oyeboode: Humanities. 2010, S.242.

unternehmen keinen Versuche, den Abstand wieder zu überbrücken. Zeitblom informiert ab und zu bei Adrian und Menschen, die Adrian treffen, wie es Adrian geht, dennoch kommt er nur selten selber zu Besuch. Zeitblom scheint sich also gegenüber der Krankheit menschlicher zu verhalten: er erfährt es als schwierig in Adrians Nähe zu sein, dennoch geht ihm sein Freund sehr ans Herz.

Man kann eine Parallele zum Nazismus ziehen und die Spirochäten die in Adrians Gehirn eindringen als Symbol für die Art und Weise, wie der Nazismus die deutsche Bevölkerung hineindrang verstehen. Krankheit und Symptome sind oft mit kulturellen Motiven verknüpft.⁹⁵ Diese Verknüpfung an kulturellen Motiven sehen wir zurück in sowohl die Auffassungen über gesund und krank als auch in den Verweisen auf das Dritte Reich. Im Roman *Doktor Faustus* zeigt Mann also einerseits, wie das Dritte Reich entstehen konnte und andererseits übt er Kritik an den Theorien, die die theoretische Grundlagen für bestimmte schreckliche Vorgehen, wie die gezwungene Sterilisation,⁹⁶ in diesem Reich bildeten.

Interessant hierbei ist, dass obwohl Adrians Verführung durch den Teufel Parallelen mit der Verführung der deutschen Bevölkerung durch die Nazis aufweist, ein Figur wie Adrian selber nicht im Dritten Reich hätte Leben können. Nicht nur galt seine Kunst in den Augen der Nazis als entartet⁹⁷, auch passten die kranken Menschen nicht ins Weltbild des Nazismus. In diesem Sinne hat Adrian sich also durch einen leeres Versprechen verführen lassen. Der Teufel hat die Musik als Mittel zur Verführung Adrians benutzt, wie die Nationalsozialisten das Superioritätsgefühl der Deutschen benutzte. Aber am Ende steht man mit leeren Händen da. In Adrians Fall bedeutet das, dass er einen einsamen Tod stirbt. Sogar seiner Jugendfreund und einer seinen besten Freunden ist während seiner letzten Lebensphase nicht da. Nach Adrians geniale Phase, worin das Kranke, vor allem beeinflusst durch den Teufel, als gesund gesehen wird, stirbt er also als ausschließlich Kranker. Mann hat uns mit einem Schlag wieder zurück zur Realität gebracht und gezeigt, dass das, was anfänglich krank war, es am Ende immer noch ist. Das gilt im Jahre 1945 sowohl für Adrian als auch für Deutschland. Der

⁹⁵ Vgl. Oyebo: Humanities. 2010, S.244.

⁹⁶ Vgl. Pick: Degeneration. 1989, S.238.

⁹⁷ Vgl. Baier: Geniekonzepte. 2011, S.302.

letzte Absatz des Romans fängt an mit den die Situation sehr gut beschreibenden Sätzen:

„Deutschland, die Wangen hektisch gerötet, taumelte dazumal auf der Höhe wüster Triumphe, im Begriffe, die Welt zu gewinnen kraft des einen Vertrages, den es zu halten gesonnen war, und den es mit seinem Blute gezeichnet hatte. Heute stürzt es, von Dämonen umschlungen, über einem Auge die Hand und mit dem andern ins Grauen starrend, hinab von Verzweiflung zu Verzweiflung.“
(DF, S.672)

5. Ausblick

Die Forschungsfrage dieser Bachelorarbeit lautete: Welches Bild von dem Krankheitsbild der Syphilis vermittelt Thomas Mann in *Doktor Faustus* und wie hängt dieses Bild mit dem Geniebegriff von Thomas Mann zusammen?

Zur Beantwortung dieser Forschungsfrage ist zuerst dargestellt worden, was die Syphilis genau für eine Krankheit ist. Dabei hat sich herausgestellt, dass die im Roman *Doktor Faustus* dargestellte Form von Syphilis die General Paralysis of the Insane ist. Bei dieser Form von Syphilis tasten die Spirochäten das Gehirn an, was für eine unterstellte genialisierende Wirkung wichtig ist. GPI war eine weitverbreitete Krankheit am Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts. Lange galt sie als nicht oder schlecht behandelbar. Die Symptome befinden sich sowohl im Bereich der Neurologie als auch im Bereich der Psychiatrie und demzufolge gibt es eine große Zahl unterschiedlicher Symptome. Meist vorkommend sind aber neurologisch gesehen Sprachstörungen, Pupillen-Abweichungen und Miktionsstörungen. Psychiatrisch gesehen treten Urteils- und Kritikstörungen, Demenz und Hyperaktivität am häufigsten auf.

Im Roman wird diese Krankheit in ihrem symptomatischen Facettenreichtum und der Krankheitsverlauf sehr genau beschrieben. So erklärt der Teufel im Gespräch mit Adrian, wie die Spirochäten sich einen Weg durch den Körper bahnen und schließlich im Gehirn landen. Nach diesem Gespräch und im Laufe der Geschichte treten einige der Symptome bei Adrian auf und wird gezeigt, wie diese sein Leben beeinflussen.

Auch die Anwesenheit der Degenerationsmerkmale im Roman ist untersucht worden. In *Doktor Faustus* ist zwar nicht die Rede von einer degenerierten Familie, die im Mittelpunkt der Erzählung steht, dennoch finden wir bestimmte Merkmale wieder. So wird die für die Degenerationstheorien wichtige Physiognomie der Figuren ausführlich beschrieben. Da hinzu könnte man sagen, dass die Ärzte, die Adrian behandeln, degeneriert sind. Auch die Nähe zwischen dem Verbrecher und dem Genie, die vom Teufel geschildert wird, passt zu den damals zirkulierenden Degenerationstheorien.

Der Geniebegriff in *Doktor Faustus*, der vom kranken Genie ausgeht, ist auf die Neurosyphilis aufgebaut. Denn die Neurosyphilis, die dem Gehirn einen kreativen Impuls geben soll, verbindet sowohl antike als auch moderne Genieauffassungen. Dieser Geniebegriff führt zu einer Umdeutung der Begriffe ‚gesund‘ und ‚krank‘. Denn es wird gezeigt, wie das Kranke vielleicht das einzige wirklich Gesunde sein kann. Dem Teufel zufolge sehnt unser Körper sich nach eine geistigen Krankheit, damit es an den bürgerlichen Einschränkungen entkommen kann. Mit dieser Umdeutung übt Mann Kritik an den Degenerationstheorien. Im Roman wird gezeigt, dass der Unterschied zwischen krank und gesund nicht immer so klar ist und dass krank nicht unbedingt so negativ ist wie in den Degenerationstheorien gesagt wird. Die wechselnde Gestalt des Teufels unterstützt diese Kritik, denn sie zeigt, dass das Aussehen einer Person sehr unterschiedlich sein kann und nicht unbedingt viel über das Innere einer Person verrät.

Diese Umdeutung von gesund und krank wird aber von einem auf den anderen Moment wieder zurückgedreht. Im Moment, in dem Adrian seinen musikalischen Höhepunkt erreicht hat und in dem die Neurosyphilis definitiv zuschlägt, wird das Kranke wieder krank und bleibt vom Genie wenig mehr übrig. Adrians Geschichte wird mit der deutschen Nationalgeschichte gleichgestellt. Beide lassen sich verführen durch den Teufel, und beide stehen am Ende mit leeren Händen da. Mann hat in diesem Roman also gezeigt, dass ein Schwarz-Weiß-Denken über Krankheiten nichts bringt und dass die Verherrlichung des Kranken auch zu nichts Gutem führt.

Als grobe Antwort auf die Forschungsfrage und gleichzeitig als Zusammenfassung der hier angestellten Überlegungen kann man also folgendes sagen: Thomas Mann vermittelt ein sehr detailliertes Bild von Syphilis und stellt dieses Bild auch in Beziehung zu anderen Themen, wie Genialität und Geschichte. Zusammen geben diese unterschiedliche Zusammenhänge ein tiefes und breites Bild von der Komplexität der Beziehung zwischen Krankheit und Kultur.

Es wäre noch interessant herauszufinden, wie die Migräne, die auch im Roman beschrieben wird, sich in diese Wechselwirkung zwischen Krankheit und Kultur stellen lässt. Auch kann das Verständnis für diese Wechselwirkung vertieft werden durch das Heranziehen anderer Romane Thomas Manns, wie *Die Buddenbrooks* und *Der*

Zauberberg. Vor allem aber erscheint es mir sehr aufschlussreich zu untersuchen, wie diese Wechselwirkung zwischen Krankheit und Kultur in unterschiedlichen Zeiten unterschiedlich thematisiert wird. So wäre es sehr interessant Thomas Manns *Doktor Faustus* mit Philip Singtons Roman *The Einstein Girl*⁹⁸ zu vergleichen. Dieser Roman spielt um 1933 und wurde im Gegensatz zur Manns Roman erst in diesem Jahrhundert geschrieben. Er handelt von einem Doktor in einer psychiatrischen Anstalt, der sich mit unterschiedlichen kulturellen, historischen und wissenschaftlichen Themen konfrontiert sieht. Darüber hinaus entwickelt er eine syphilitische Infektion, von der es interessant wäre, der Frage nachzugehen, wie sie verarbeitet wurde und ob sie die Darstellung in *Doktor Faustus* ähnelt.

Dieser Bachelorarbeit endet mit einem Bild, das sich auch auf den Titelblatt befindet. Auf dem Bild stehen zwei Kreuze, an dem ein Schild mit darauf *Dementia Paralytica* (eine andere Name für GPI) befestigt ist. Es steht nichts anderes auf den Kreuzen, da man nichts anderes über diese Patienten weiß. Wenn die Behandlung von GPI unmöglich oder nicht erfolgreich war und die Spirochäten somit das Gehirn der Patienten immer mehr beeinträchtigten, verlor der Patient immer mehr an Identität. Sie verfielen somit in eine Anonymität. Diese Kreuze sollen an das traurige Ende dieser Menschen erinnern. Diese Kreuze, zwei neben einander, gebrochen und mit den obersten Teil zur Erde gewendet, können aber auch ganz im Sinnen des Romans *Doktor Faustus* auch an das Schicksal Adrians und Deutschlands erinnern. Dieses Bild soll also auch veranschaulichen, was Zeitblom am Ende des Romans schreibt: „Gott sei eurer armen Seele gnädig, mein Freund, mein Vaterland.“ (DF, S.672)



Bild: ©Jan Lens

⁹⁸ Vgl. Sington, Philip: *The Einstein Girl*. London 2010 [zuerst 2009]

6. Literaturverzeichnis

- Baier, Christian: Zwischen höllischem Feuer und doppeltem Segen. Geniekonzepte in Thomas Manns Romanen Lotte in Weimar, Joseph und seine Brüder und Doktor Faustus. Göttingen 2011
- Beddow, Michael: Thomas Mann. Doctor Faustus. [Landmarks of world literature]. Cambridge 1994
- Berrios, German E.: Dementia. Historical Overview. In: Dementia. Hgg. v. Alistair S. Burns und Raymond Levy. London 1994, S.3-15
- Daey Ouwens, Ingrid M.; Koedijk, Femke D.H.; Fiolet, Aernoud T.L.; van Veen, Maaïke G.; van den Wijngaard, Kees C.; Verhoeven, Willem M.A.; Egger, Jos I.M.; van der Sande, Marianne A.B.: Neurosyphilis in the mixed urban-rural community of the Netherlands. Acta Neuropsychiatrica [Jahrgang 26 2014]. H.3, S.186-192
- Daey Ouwens, Ingrid M.; Lens, C. Elisabeth; Fiolet, Aernoud T.L.; Ott, Alewijn; Koehler, Peter J.; Verhoeven, Willem M.A.: Clinical Presentation of General Paralysis of the Insane in a Dutch Psychiatric Hospital, 1924-1954. European Neurology [Jahrgang 74 2015]. S.54-59
- Eigler, Jochen: Thomas Mann - Ärzte der Familie und Medizin in München - Spuren in Leben und Werk (1894-1925). In: Literatur und Krankheit im Fin-De-Siècle (1890-1940). Thomas Mann im europäischen Kontext. Hg. v. Thomas Sprecher. [Die Davoser Literaturtage 2000]. Frankfurt am Main 2002, S.13-34
- Greenslade, William: Degeneration, culture and the novel 1880-1940. Cambridge 1994
- Houston, Simon; Taylor, John S.; Cameron, Caroline E.: Spirochaetes. In: eLS. URL: www.eLS.net. Chichester 2014.
- Kaplan, Robert M: Syphilis, sex and psychiatry, 1789-1925. Part 2. Australasian Psychiatry [Jahrgang 18 2010]. H1, S.22-28
- Koopmann, Helmut: Doktor Faustus. In: Thomas-Mann-Handbuch. Hg. v. Helmut Koopmann. Regensburg 1990, S.475-497
- Koopmann, Helmut: Krankheiten der Jahrhundertwende im Frühwerk Thomas Manns. In: Literatur und Krankheit im Fin-De-Siècle (1890-1940). Thomas Mann im europäischen Kontext. Hgg. v. Thomas Sprecher. [Die Davoser Literaturtage 2000]. Frankfurt am Main 2002, S.115-130

- Koopmann, Helmut: Teufelspakt und Höllenfahrt. Thomas Manns *Doktor Faustus* und das dämonische Gebiet der Musik im Gegenlicht der deutschen Klassik. [Vortragsreihe "Goethe und die Musik"]. München 2009
- Krafft-Ebing, Richard von: Lehrbuch der Psychiatrie auf klinischer Grundlage für praktische Ärzte und Studierende. Stuttgart 1888
- Lens-Daey Ouwens, Ingrid M.; Heijstra, Mirjam .P.; Timmerman, Leo: Neurosyphilis. Onverwacht weerzien met een oude bekende. Tijdschrift voor Psychiatrie [Jahrgang 53 2011]. H.2, S.125-129
- Lombroso, Cesare: Der Verbrecher. In anthropologischer, ärztlicher und juristischer Beziehung. [Übersetzung v. M. O. Fraenkel]. Hamburg 1887
- Magnan, Valentin: Psychiatrische Vorlesungen. [Heft II und III: Ueber die Geistesstörungen der Entarteten] [übersetzt aus dem französischen durch P. J. Möbius]. Leipzig 1892
- Mann, Thomas: Doktor Faustus. Das Leben des deutschen Tonsetzers Adrian Leverkühn, erzählt von einem Freunde. Frankfurt am Main 2013 [zuerst 1947]
- Morel, Bénédict A.: Traité des dégénérescence physiques, intellectuelles et morales de l'espèce humaine. Paris 1857
- Oyebode, Femi: The medical humanities. Literature and medicine. Clinical Medicine [Jahrgang 10 2010]. H.3, S.242-244
- Pick, Daniel: Faces of Degeneration. A European disorder, c. 1848–c. 1918. Wiltshire 1989
- Pross, Caroline: Die Kunst der Unterscheidung. In: Bann der Gewalt. Studien zur Literatur- und Wissensgeschichte. Hgg. v. Maximilian Bergengruen und Roland Borgards. Göttingen 2009, S.361-386
- Rütten, Thomas: Genius and Degenerate? Thomas Mann's *Doktor Faustus* and a Medical Discourse on Syphilis. In: Contagionism and Contagious Diseases. Medicine and Literature 1880-1933. Hgg. v. Thomas Rütten und Martina King. [Komparatistische Studien / Comparative Studies, Band 38]. Berlin 2013, S.147-165
- Rütten, Thomas: Krankheit und Genie. Annäherungen an Frühformen einer Mannschen Denkfigur. In: Literatur und Krankheit im Fin-De-Siècle (1890-1940). Thomas Mann im europäischen Kontext. Hg. v. Thomas Sprecher. [Die Davoser Literaturtage 2000]. Frankfurt am Main 2002, S.131-170

- Reed, Terence J.: Thomas Mann und die literarische Tradition. In: Thomas-Mann-Handbuch. Hg. v. Helmut Koopmann. Regensburg 1990, S.95-193
- Segers- van Rijn, Joyce M.W.; Blom, Jan D.: Een kunstenaar met neurologie en aids. Tijdschrift voor psychiatrie [Jahrgang 53 2011]. H.4, S.245-250
- Sington, Philip: The Einstein Girl. London 2010 [zuerst 2009]
- Slijkhuis, Jessica; Oosterhuis, Harry: Cadaver brains and excesses in Baccho and Venere. Dementia Paralytica in Dutch psychiatry (1870-1920). Journal of the History of Medicine and Allied Sciences [Jahrgang 69 2014]. S.426-460
- URL: <http://www.vumc.com/branch/Medical-Humanities/LiteratureAndMedicine/>.
Gesehen am: 17.07.2015
- Walsh, Ryan D.; Liu, Grant T.: Pupillary Disorders. In: eLS. URL: www.eLS.net.
Chichester 2012
- Warrenburg, Bart P. C. van de; Snijders, Anke H.; Munneke, Marten; Bloem, Bas R.: Loopstoornissen door neurologische aandoeningen. Nederlands Tijdschrift voor Geneeskunde [Jahrgang 151 2007]. S.395-400
- Wysling, Hans: Der Zauberberg. In: Thomas-Mann-Handbuch. Hg. v. Helmut Koopmann. Regensburg 1990, S.397-422